N. M. Z. Nr. 298 vom 22. Dezember 1924.

Die nackte Arbeit

Von Universitätsprofessor Dr. Eugen Rosenstock.

Das schmale Heft eines ärztlichen Autors, erschienen in einer fachpsychologischen Sammlung, wird hier von einem Soziologen besprochen, dessen äußeres Fach die Rechtswissenschaft ist. So liegen heut die Probleme, so kreuzen sich heut die Gedanken bahnenderer, die in den einzelnen alten Fächern ausgebildet sind, aber den brennenden Fragen der Forschung sich nicht verschließen können. Alle diese Fragen zertrümmern die Fakultäten; es genügt nicht zu sagen, wie man lange versucht hat, daß heut die Grenzgebiete und die Uebergangsgebiete etwa vom Geist zur Natur, vom Leib zur Seele, brennend werden. Die alten Gebiete liefern keine ausreichende Einteilung für die Wirklichkeit mehr. In dieser Arbeitspathologie wird z. B. zwischen dem Sozialen und dem Psychischen geschieden. Es wird gefragt, wirkt die soziale Arbeitsgestaltung auf den einzelnen krank machend oder heilend ein? Und umgekehrt, rufen Kranke Veränderungen im Arbeitsprozeß hervor? Aber Eliasberg vermeidet es wohlweislich, uns etwa im Sozialen nur das geistige, im Individuellen das leiblich-natürliche Element zu finden. Geist und Natur, diese unfehlbare Zange aller philosophischen Denkarbeit, sie greifen und begreifen für uns heute nichts mehr. Der Geist kann natürlich heißen! Die natürliche Ordnung kann gerade so gut eine soziale, eine geistige oder eine leibliche Ordnung sein. Kurz, eine neue Sprache ist im Entstehen; sie ist noch von zahllosen Schuppen und Fetzen der alten Wissenschaftssprache bedeckt, aber im mühsamen Miteinandersprechen ganz verschieden vorgebildeter Forscher ringt sich ein neuer Quellstrom aus dem oberflächlichen Schutt heraus, der im Urgestein der ewigen Menschheitsleiden entsprungen ist. Und man kehrt damit zu uralten Erkenntnissen zurück, die uns die Sprache selbst, dieser Weisheitsquell, von jeher überliefert. Zwei Beispiele: Wir sprachen oben davon, ob die soziale Arbeitswelt den Einzelnen „krank mache". Die Frage stellen, heißt, sie dahin erweitern, ob etwa die Arbeitsweise heut den Menschen kränke! Die geheime Zweideutigkeit dieses alten Wortes kommt zu Ohren. Kränkung und Erkrankung durch die Arbeit — beides ist Problem der Arbeitspathologie, denn die Kränkung bleibt nicht ohne medizinische, die Erkrankung nicht ohne soziale Folgen. Ein anderes Beispiel, das mir von grundlegender Bedeutung für die Auflösung der heute so kläglich und geistlos erstarrten „sozialen" Frage erscheint. Eliasberg geht nämlich davon aus, daß der moderne Arbeiter „frei" ist, seine Arbeit aber abhängig geblieben ist. Das ist ein gewaltiger Fortschritt, daß ein Mediziner begreift, es sei damit die Arbeit plötzlich eine andere. Nun gilt es, daraus die Schlußfolgerungen zu ziehen. Was nämlich hat sich verändert? Die Arbeit des Gesindes, eines Hauskindes, eines Büros höherer Beamten, einer Spinnstube — sie war *gesittete* Arbeit. Sitte ist freilich heute ein Begriff, der verarmt ist; wir denken meist nur an den Anstand und gute Sitte in Dingen des Geschlechts! Diese Verarmung des Wortes Sitte ist aber selbst nur eine Folge der Zunahme der freien Arbeit, des Verschwindens der unfreien Arbeit. So wie heute deshalb „Jüngling" ein komisches Wort geworden ist, weil alt und jung in die Fabrik gehen. Mit der unfreien Arbeit schwindet die Sitte. Denn die Ordnung der unfreien Arbeit war die Sitte! Die freie Arbeit ist frei, weil sie von Sitte frei ist! Der freie Arbeiter untersteht nämlich keiner Hausgewalt eines patriarchalisch waltenden Herrn. Das deutsche Wort für Hausordnung, Friedensordnung im Innern einer Gemeinschaft, die miteinander ißt und arbeitet, war und ist Sitte. Die freie Arbeit ist also zunächst ohne Ordnung, bestimmt aber ohne Sitte.

Die erste Folge ist nun, daß sie „reine", „bloße" Nichts-als-Arbeit wird, und vielfach entsittlicht! (Auch dies Wort haben die Philosophen ganz zu unrecht von der Sitte getrennt und damit ungenießbar gemacht.) Dem, der da bloß arbeitet, fehlt also die Hülle um sein Tun, ihm fehlt das Kleid menschlicher Sitte. Dadurch wird die Arbeit nackte Arbeit. Die Fabrikarbeit der letzten hundert Jahre ist nicht unsittlich, aber weil sie frei ist von Sitte, deshalb ist sie nackt. Adam und Eva aber schämten sich, da sie nackt waren. Und so schämt sich der Proletarier der Nacktheit seiner gesellschaftlichen Stellung. Eliasberg weist selbst daraufhin, daß die Lohnfrage eine nebensächliche Rolle für die echten Zusammenhänge der Arbeitspathologie spielt. Wir wissen ja durch Psychoanalyse und ähnliche Dinge genügend von den Krankheiten des Schamgefühls. Die „nackte" Arbeit ist das Phänomen einer Entblößung einer ganzen Menschenschicht, das pathologisch sich auswirken mußte! Nur deshalb ist heute diese ganze wissenschaftliche Riesenmühe um die Arbeit notwendig, weil das heiligste, innerste Gut des Menschen, die Scham, bei der Befreiung der Arbeit zunächst bloßgelegt worden ist. Der Arbeiter ist nirgends zu Hause. Und „weh dem, der keine Heimat hat". Die Sozialisten haben bekanntlich gern die Arbeitskraft als „Ware" demaskiert. Sie haben insofern recht, als Nacktheit tötet, und nackte Arbeit mithin zur Ware letzten Endes absterben kann. Aber sie haben das Problem verfälscht, indem sie zwischen den beiden beherrschenden Grenzwerten: Sitte und Ware nicht das Mittelglied fanden, den Zustand, in dem die Arbeit noch friert und zittert und sich schämt, weil sie nackt ist, wo sie nicht mehr von Sitte bekleidet, aber auch noch nicht zur Ware abgetötet ist. Die Wahrheit ist aber, daß die moderne Arbeitswelt in diesem Zwischenzustand ist, wo die arbeitende Menschheit noch nichts hat, um ihre Blöße zu bedecken, wo sie aber instinktiv dagegen sich aufbäumt! Nackte Arbeit ist kranke Arbeit! Die Nacktheit ist ihre Krankheit. In Privathäuser können die Arbeiter nicht zurückverpflanzt werden als Gesinde. Die Maschinen machen den Menschen frei von persönlicher Willkür. Das ist ein für allemal geschehen. Aber eingepflanzt müssen die Arbeiter nun erst recht werden. Wenn es kein Zurück gibt vor die nackte Arbeit, so muß es ein Darüberhinaus geben, hin zur beseelten, geadelten, geachteten Arbeit. Dieser Zwang zum „Darüberhinaus", zum „plus ultra" wird bei medizinischer Betrachtung der sozialen Schamverletzung vielleicht am deutlichsten. Es wäre erfreulich, wenn eine Kraft wie Eliasberg dem nachginge. Hellpachs weiter Blick hat ja in den „Sozialpsychologischen Forschungen" dafür den Rahmen geschaffen. Sehr gut weist E. darauf hin, daß unsere Leistungen um so schneller und qualitativ besser verlaufen, je ferner das Endziel ist, das bewußt gewollt wird." Dantes Lebenswerk ist nur als Werk unendlicher Sehnsucht über all die halsbrecherischen Abgründe seiner Entstehung hinweggelangt. Die moderne Arbeit aber kennt nur Atomziele, einstündige, einwöchentliche im besten Falle. Diese Ziele sind unter der Würde unseres Willens! Auch hier also begegnen sich psychologische, volkspolitische, medizinische Erkenntnisse in einem Gedanken, der unausschöpfliche Folgerungen erzwingt und der uns geistig zusammenzwingen wird, aus welchen Geisteslagen wir kommen, wenn wir nur guten Willens sind, d. h. eben jenes Willens der Unendlichkeit, der allein „qualitativ gute Leistungen vollbringt". Merke: Die proletarischen Unendlichkeitsbestrebungen (Internationale!) sind also Heilungsvorgänge gegenüber der Zielkürze seiner nackten Stundenarbeit.

Hervorgehoben sei auch noch die sehr fördernde Herausarbeitung der „Erholung" durch Eliasberg. Sport, politische Sensationen, Schwarzarbeit sind echte Gegengifte gerade gegen die moderne Arbeit. Der Alkoholismus ist es nicht. Er gehört älteren Schichten des Lebens an. Ich glaube, daß nur die Völker die Industriearbeit überstehen werden, die den Alkoholismus überwinden. Vielleicht siegen sogar in Bayern einstmals die Wasserkräfte über die des Biers. Die Antialkoholbewegung ist so wenig eine bloße Theorie wie das Impfen oder das Stiefeltragen, sondern entspringt einer Lagenveränderung der Menschheit. Die ältere Stufe ärgert sich natürlich darüber und übersieht zu sehr, daß sie heut selber Autos, Eisenbahnen, Zeppeline braucht und will. (Ich bemerke, daß ich persönlich der „älteren Stufe" noch angehöre!)

Die Erholung der Menschen von der Wirklichkeit ist der Spiegel dessen, was für sie die Wirklichkeit ist! Diese wichtige, noch fast unausgenützte Erkenntnis steckt auch in den Feststellungen Eliasbergs mit drin. Welch ein Druck ist gegenüber all diesen Lebensfragen unseres Volkes der politische Stumpfsinn, in dem wir uns seit fünf Jahren zerfleischen. Unsere Wirklichkeit liegt bei der Arbeit, ihrer Heilung und ihrer Gestaltung. Die politischen Narrheiten und Gemeinheiten sind ein Stück Alkoholismus, mit denen wir uns vor den Opfern und vor den Gedanken in diese wirkliche Welt hinein zu drücken suchen. So sind sie ein Letztes — leider ungeschriebenes — Kapitel unserer deutschen „Arbeitspathologie"! Solche bescheidenen strengen Schriften, wie die Eliasbergsche machen einem Mut, trotzdem an den Sieg der Wirklichkeit über die Schwaden einer künstlich verlängerten Geistesnacht zu glauben.